

12. Tag der sachsen-anhaltischen Landesgeschichte

Städtische und höfische
Repräsentationskultur
im Umfeld von

Heinrich Schütz

Eine Veranstaltung anlässlich des
350. Todestages des Komponisten

ABSTRACTS

5. November 2022, 10.00 – 17.00 Uhr
Barocker Sitzungssaal im Rathaus Weißenfels

Konzeption und Tagungsleitung:

Dr. Maik Richter, Prof. Dr. Kathrin Eberl-Ruf, Dr. Carsten Lange,
unter Mitarbeit von Vincenz von Roda

Eine Veranstaltung der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt e.V. in Kooperation mit dem Heinrich-Schütz-Haus Weißenfels und der Abteilung Musikwissenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg.

Mit freundlicher Unterstützung des Landes Sachsen-Anhalt und der Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt.

Programm

- 10.00 Uhr** Tagungseröffnung
- 10.30 Uhr** Bürger, Beamte und Gelehrte: Soziale Struktur und topografische Aspekte der Residenzstadt Weißenfels in der Mitte des 17. Jahrhunderts
Dr. Andrea Thiele, Halle (Saale)
- 11.00 Uhr** *Kaffeepause*
- 11.30 Uhr** Leichenpredigten als Quellen: Netzwerke zwischen Hof- und Stadtgesellschaft in Weißenfels
Dr. Jens Kunze, Magdeburg
- 12.00 Uhr** Ein zentraler Ort des städtischen Lebens - Zur Pfarrkirche St. Marien in Weißenfels in der Zeit von Heinrich Schütz
Dr. Bettina Seyderhelm, Magdeburg
- 12.30 Uhr** *Mittagspause*
- 13.45 Uhr** Möglichkeit zur Teilnahme an einer Führung durch das Heinrich-Schütz-Haus
- 15.00 Uhr** Constantin Christian Dedekinds geistliche Schauspiele mit Musik und der Weißenfelser Hof
Prof. Dr. Andreas Waczkat, Göttingen
- 15.30 Uhr** Ausstrahlungen: Wolfenbüttel und das benachbarte Sachsen-Anhalt im musikalischen Austausch
Dr. Reinmar Emans, Bochum
- 16.00 Uhr** *Kaffeepause*
- 16.15 Uhr** Neue Quellen zu Schütz' Strategien der Instrumentalbesetzung
Prof. Dr. Christian Ahrens, Berlin

Bürger, Beamte und Gelehrte – soziale Struktur und topographische Aspekte der Residenzstadt Weißenfels in der Mitte des 17. Jahrhunderts

Dr. Andrea Thiele, Halle (Saale)

Der Vortrag widmet sich der Sozialstruktur der ursprünglich kursächsischen Residenzstadt Weißenfels und dem Verhältnis von Stadtgesellschaft, fürstlich-sächsischer Verwaltung und Hof in der Zeit zwischen dem Dreißigjährigen Krieg und dem späten 17. Jahrhundert.

Es ist eine Spurensuche mit derzeit noch unbestimmtem Ausgang, denn nach der Zerstörung der alten, am Saalehang thronenden Burg 1644-45 geriet Weißenfels aus dem Fokus der sächsischen Politik; hier wohnten nur noch einzelne Amtsträger. 1656 wurde mit dem Testament und der Erbteilung des Kurfürsten Johann Georg I. Sachsen-Weißenfels dessen zweitältestem Sohn, Herzog August (1614-1680) als Sekundogenitur-Herzogtum zugesprochen. 1660 erfolgte die Grundsteinlegung des Schlosses Neu-Augustusburg. Die Regierung und Verwaltung des 1656 gegründeten Sekundogeniturherzogtums waren zunächst in Halle ansässig, wo Herzog August als Administrator von Magdeburg residierte, sie siedelten erst 1665 nach Weißenfels um. Die fürstliche Familie bezog das dann fertiggestellte Schloss erst nach dem Tod Herzog Augusts im Jahre 1680. Die soziale Struktur von Weißenfels in den Jahren des hier verbrachten Ruhestands von Heinrich Schütz (1595-1672) scheint aufgrund des Fehlens des Hofes in diesen Jahrzehnten daher primär eine bürgerliche zu sein. Der Vortrag umreißt die sozialen Schichten und die städtischen Eliten in dieser Zeit und stellt dies auch anhand der Topographie der Stadt dar.

Dr. Andrea Thiele ist seit 2017 Forschungskordinatorin am Interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung (IZEA); 2011–2016 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am IZEA im DFG-Projekt „Edition sämtlicher Briefe von und an Christian Thomasius“; 2009, 2010 und 2011 Post-Doc-Stipendiatin am IZEA in Halle und am Forschungszentrum Gotha, Lehrbeauftragte am Institut für Geschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg; 2009 Promotion mit der Arbeit „Residenz auf Abruf? Hof- und Stadtgesellschaft in Halle unter dem letzten Administrator des Erzstifts Magdeburg, August von Sachsen (1614–1680)“ (erschienen 2011); 2003–2006 Stipendiatin im Projekt „Stadtgeschichte Halle 2006 an der Universität“; 1997–2002 Studium der Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit dem Abschluss Magister Artium; 1992–1997 Berufsausbildung und Berufstätigkeit als Tischlerin in Ostwestfalen und Schwaben.

Leichenpredigten als Quellen für Netzwerke zwischen Hof und Stadtgesellschaft in Weißenfels

Dr. Jens Kunze, Magdeburg

Die neuzeitlichen Leichenpredigten verdanken ihre Entstehung der Reformation. In Anlehnung an die katholische Ars-Moriendi-Literatur des Spätmittelalters entstand eine neue Literaturgattung, die sich von ihrer Vorgängerform u.a. dadurch unterscheidet, dass sie nicht das Seelenheil des Verstorbenen in den Mittelpunkt stellt, sondern sich an die Hinterbliebenen richtet und bestrebt ist, sie zu trösten, zu erbauen und zu belehren. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts hielten Kurzbiographien Einzug in den Textkorpus, die sich um 1600 zu einem eigenständigen Teil (Personalialia) der Leichenpredigten entwickelten. Mit diesen Biographien steht eine Quelle zur Verfügung, die vielfältige Informationen bereithält, die unter ganz unterschiedlichen Gesichtspunkten ausgewertet werden können, so auch für die Frage nach Belegen für Netzwerke zwischen Hof und Stadtgesellschaft in Weißenfels in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In Weißenfels gab es im 17. Jahrhundert eine eigenständige Druckerei, die sich im Besitz von Johann Brühl und seinen Erben befand und in der zahlreiche Leichenpredigten hauptsächlich für Hofbeamte, kirchliche Würdenträger, Lehrer des Gymnasiums aber auch für niedere Beamte und Mitglieder der Städtischen Oberschicht gedruckt wurden. Anhand einiger ausgewählter Lebensläufe, beispielsweise aus den Predigten für Georg Christian Rüdiger und Adam Samuel Freystein, wird nach Belegen für solche Netzwerke gesucht und entsprechenden Hinweisen nachgegangen. Deutlich werden dabei vor allem Karrieren, die aus der bürgerlichen Mittelschicht in die höhere Verwaltungsebene und in die Nähe zum Hof führen.

Darüber hinaus werden in den Leichenpredigten enthaltene Epicedien bekannter und weniger bekannter Autoren betrachtet. Es zeigt sich, dass eine ganze Reihe von Autoren Beiträge zu mehreren Predigten verfasste. Durch die Auswertung der miterfassten Berufs- und Ortsangaben der zahlreichen Mitautoren lassen sich verschiedene Gruppen mit gemeinsamen Attributen bilden. Dadurch wird es möglich, berufliche und familiäre Netzwerke zu ermitteln, in denen sich die Verstorbenen und die Verfasser(-innen) sowohl räumlich als auch zeitlich bewegten.

Dr. Jens Kunze geboren in Freital, aufgewachsen in Tharandt, lebt heute in Wermsdorf. Von 1989 bis 1995 Geschichtsstudium an der Universität Leipzig, 2005 Promotion mit einer Arbeit über das Amt Leisnig im Spätmittelalter. Aktuell Projektmitarbeiter u.a. an den Universitäten Leipzig und Marburg, beim Sächsischen Staatsarchiv und beim Stadtarchiv Magdeburg, außerdem langjähriger Mitarbeiter der Forschungsstelle für Personalschriften in Marburg und jetzt Angestellt im Stadtarchiv Magdeburg.

Ein zentraler Ort des städtischen Lebens – Zur Pfarrkirche St. Marien in Weißenfels in der Zeit des Heinrich Schütz

Dr. Bettina Seyderhelm, Magdeburg

Wie der Markt und das Rathaus befindet sich St. Marien im Zentrum der Stadt. Frühzeitig erklang in dem großen gotischen Bau die Musik von Heinrich Schütz. 1665 übernahm er für ein Kind des Organisten Nicolaus Brause eine Patenschaft und hat seit 1635 insgesamt zwölfmal für Kinder in der Weißenfelser Gemeinde Pate gestanden. St. Marien war und ist als Stadtpfarrkirche von der Taufe bis zur Beerdigung für die Menschen in ihrem Pfarrsprengel zuständig. Hier werden bis heute alle religiösen Feiern vollzogen, die im Gemeindeleben Wendepunkte markieren oder für einzelne Gemeindeglieder von besonderer persönlicher Bedeutung sind. Zu Schütz' Zeit war sie auch die Kirche des Rates der Stadt und diente während der ersten Jahre der Sekundogeniturregierung im Herzogtum Sachsen-Weißenfels seit 1657 bis zur Fertigstellung der Schlosskirche 1682 zugleich als Hofkirche der Residenzstadt. Dies blieb nicht ohne Einfluss auf ihre Ausstattung. Im Vortrag werden nach einer Einführung in den Kirchenbau zeitgenössische Quellen über Struktur, Grundlagen und manches Menschliche des Zusammenspiels zwischen dem Rat, dem Superintendenten und dem kurfürstlich-sächsischen Konsistorium am Beispiel der Berufung eines Predigers ausgewertet. Dieser stand in einer familiären Beziehung zu Schütz. Weiter kann ein Blick darauf geworfen werden, wo und wie die Menschen in der Kirche saßen. Nicht nur der Herrscher und seine Familie, die Beamten und der Rat hatten ihre Plätze, auch die anderen Gemeindeglieder besaßen in der Kirche reservierte, fast immer sogar namentlich festgelegte Sitze.

Dr. Bettina Seyderhelm studierte Kunstgeschichte, Klassischen Archäologie sowie der Mittleren und Neueren Geschichte an den Universitäten Göttingen und Berlin und promovierte mit der Arbeit „Kunstgeschichtliche Untersuchungen zu Goethes Denkmalsentwürfen und zu den Denkmälern der Künstler seines Umkreises“. Seit 1994 ist sie Kunstreferentin der Kirchprovinz Sachsen und seit 2005 Kirchenkonservatorin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM). Dabei werden Gemeinden bei der Restaurierung, Bewahrung und Erfassung der künstlerischen Ausstattung in rund 2.000 Kirchen sowie Beratung bei Wettbewerben für neue Kunst unterstützt. Seit 2013 Mitglied der Historischen Kommission für Sachsen-Anhalt und seit 2018 Mitherausgeberin deren Jahrbuchs, außerdem seit 2022 Mitglied der Historischen Kommission zu Berlin.

Constantin Christian Dedekinds geistliche Schauspiele mit Musik und der Weißenfelser Hof

Prof. Dr. Andreas Waczkat, Göttingen

Als Angehöriger einer thüringischen Musikerfamilie brachte es Constantin Christian Dedekind zu einigem Ruhm am Dresdner Hof. 1654 zunächst als Bassist angestellt, wirkte er von 1666 bis 1675 als Kapellmeister am kursächsischen Hof, in jenem Amt also, das auch Heinrich Schütz bekleidete, der sich in jenen Jahren allerdings schon weitgehend nach Weißenfels zurückgezogen hatte. Dedekind trat nicht nur als Musiker und Komponist in Erscheinung, sondern auch als Dichter. In seinem umfangreichen Schaffen findet sich eine Vielzahl von Werken, zu denen Dedekind sowohl die Texte als auch die Musik verfasst hat.

Dazu zählt unter anderem die 1676 gedruckte *Heilige Arbeit über Freud und Leid der alten und neuen Zeit in Music-bekwehmen Schau-Spielen*, die Dedekind Herzog August von Sachsen-Weißenfels gewidmet hat, der als der „Wohlgeratene“ Mitglied und zur Zeit von Dedekinds Widmung auch Oberhaupt der Fruchtbringenden Gesellschaft war.

Der Druck enthält die Texte von vier Schauspielen über alttestamentliche Sujets sowie einen Anhang mit fünf kantatenähnlichen kleineren Stücken. Während letztere „zur geistlichen Taffel-Music eingerichtet“ sind, hat Dedekind die vier größeren, jeweils dreiaktigen Schauspiele für das von Herzog August begründete Weißenfelser Hoftheater vorgesehen und erhoffte sich wohl eine Aufführung dieser Werke in dieser „weitberühmten Schau-Burg“.

Ob es dazu gekommen ist, lässt sich nicht nachvollziehen, und auch musikalische Quellen der Schauspiele und des Anhangs lassen sich nicht nachweisen. Anhand von Dedekinds Vorwort an die „Spiel-Leser“ lässt sich jedoch ermessen, wie Dedekind diese Schauspiele konzipiert und dabei die musikdramatischen Techniken der mit dem Dresdner Hof verbundenen italienischen Komponisten adaptiert hat. Aus der Verbindung dieser Techniken mit den geistlichen Sujets der Schauspiele ergibt sich eine Vorstellung höfischer Repräsentation im Weißenfelser Theater.

Prof. Dr. Andreas Waczkat wurde 1964 in Peine geboren, studierte 1986 bis 1992 Musikwissenschaft bei Prof. Dr. Silke Leopold und Theologie an der TU und der FU Berlin. Gleichzeitig von 1987 bis 1991 Studium der künstlerischen Hauptfächer Tonsatz und Gehörbildung (bei Prof. Hartmut Fladt) an der Hochschule der Künste Berlin. Er ist heute Professor der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover und lehrt Historische Musikwissenschaft an der Universität Göttingen. Die Mitteldeutsche Musikkultur des 16. bis 18. Jhs. ist einer seiner Forschungsschwerpunkte, ebenso die Musikkulturen des Ostseeraums, und hier insbesondere des Baltikums. 2019 wurde ihm von der Eesti Muusika- ja Teatriakadeemia Tallinn die Würde eines Doctor honoris causa verliehen.

Ausstrahlungen: Wolfenbüttel und das benachbarte Sachsen-Anhalt im musikalischen Austausch

Dr. Reinmar Emans, Bochum

Michael Praetorius und Heinrich Schütz waren in ihrer Zeit herausragende Netzwerker, die mit ihren Beziehungen zu diversen Höfen und Kirchen häufig auch für die Vermittlung von Musikern verantwortlich waren. Beide Musiker arbeiteten zu unterschiedlichen Zeiten für den Wolfenbütteler, zugleich aber auch für den Dresdner Hof. Da liegt ein ähnlich gearteter Kulturtransfer nahe. So sind durch sie nicht nur musikalische Werke, sondern auch viele Musiker aus Mitteldeutschland nach Wolfenbüttel gekommen und haben dort das musikalische Leben sehr stark mitgeprägt. Umgekehrt strahlte dank ihnen das reiche Musikleben dieses kleinen Welfenhofes aber auch nach Osten hin aus.

Auch wenn die Netzwerke von heute weniger bekannten Musikern, die eher an der Basis arbeiteten und zeitweilig sowohl in Wolfenbüttel als auch in den östlich gelegenen Landesteilen angestellt waren, eine ähnlich wichtige Rolle für den Kultur- und Musikertransfer gespielt haben dürften, blieben die davon erhaltenen Spuren bislang noch zu wenig beleuchtet. Dabei spiegelt sich in ihnen nicht nur die überregionale Bedeutung des Hofes wider, sondern es werden erst durch diese die Leistungen der beiden großen Netzwerker Praetorius und Schütz wirklich erkenn- und einschätzbar.

Dr. Reinmar Emans studierte in Bonn die Fächer Musikwissenschaft, Germanistik, Italianistik. 1982 wurde er mit einer Arbeit über die einstimmigen Kantaten, Canzonetten und Serenaden Giovanni Legrenzis promoviert. Von 1983–2006 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Johann-Sebastian-Bach-Institut Göttingen. In Bochum, Marburg, Detmold, Köln und Hamburg nahm er Lehraufträge wahr. Im Jahre 2000 konzipierte und organisierte er in Erfurt die 1. Thüringer Landesausstellung „Der junge Bach: weil er nicht aufzuhalten...“. 2010–2011 arbeitete er als Lehrkraft für besondere Aufgaben an der Universität des Saarlandes und war 2011–2014 Mitarbeiter an einem Projekt zur Musikorganisation an den Welfenhöfen, 2016–2019 wissenschaftlicher Angestellter an der Universität Hamburg.

Seine Forschungsschwerpunkte sind die Oper und Kantate in Italien (17. Jh.), die Stilentwicklung bei Johann Sebastian Bach, Editionsphilologie sowie die deutsche Musikgeschichte des 17. und 18. Jhs. mit Schwerpunkt Musik an den Welfenhöfen.

Neue Quellen zu Schütz' Strategien der Instrumentalbesetzung

Prof. Dr. Christian Ahrens, Berlin

Dokumente des Kur-Sächsischen Oberhofmarschallamtes liefern konkrete und zugleich höchst überraschende Informationen zur Instrumentalbesetzung in Werken von Heinrich Schütz.

Das erste Dokument ist ein offizieller Bericht über den Besuch des Kaisers Matthias im Sommer 1617. Neben einer generellen Anweisung, wie der Kapellmeister die Musikdarbietungen für den hohen Gast zu gestalten habe, finden sich Informationen über eine seiner dafür bestimmten Kompositionen. Es handelt sich um ein als „Sonetto“ bezeichnetes vierstrophiges Gedicht, in dem die Musen den Kaiser preisen und zum Schluss ein ‚Vivat‘ anstimmen. Das „Sonetto“ hätte zur Begrüßung als Tafelmusik erklingen sollen, konnte jedoch nicht aufgeführt werden, „weil Ihro Maytt. wegen leibes beschwerung nit Taffell gehalten.“

Die Quelle beschreibt, wie das „Sonetto“ ausgeführt werden sollte. Wir erfahren beispielsweise, dass für die Basso-continuo-Begleitung des solistischen Gesanges zwei verschiedene Theorben-Typen vorgesehen waren. Zudem enthält der Bericht Angaben zur Mitwirkung eines Trompetenchors, insbesondere dessen räumliche Position zu den Sängern und Instrumentalisten (Pauken sind zwar nicht explizit erwähnt, waren jedoch damals fester Bestandteil des Trompetenensembles, besonders beim Tafelzeremoniell; von ihrer Mitwirkung ist daher auszugehen).

Das zweite Dokument beschreibt den Ablauf des Festgottesdienstes zum 60. Geburtstag von Kurfürst Johann Georg II. am 31. Mai 1673. Es liefert Belege für die Mitwirkung von

Trompeten und Pauken in einem Werk aus den *Psalmen Davids*, das Schütz in dem von ihm selbst herausgegebenen Druck ohne Stimmen für diese Instrumente mitteilt.

Die genannten Quellen liefern Anhaltspunkte für die Ermittlung der Schützschen Besetzungsstrategien im Hinblick auf spezielle Zweckbestimmungen und unterschiedliche Interpretations-Zielgruppen.

Prof. Dr. Christian Ahrens wurde 1943 in Berlin geboren; Studium der Musikwissenschaft und Romanistik an der Freien Universität Berlin; 1970 Promotion mit einer Arbeit zur instrumentalen Volksmusik der Türkei; 1979 Habilitation an der Ruhr-Universität Bochum mit einer Arbeit über die Musik der Pontosgriechen sowie der Graecophonen in Süditalien; 1984–2008 apl. Prof. an der Ruhr-Universität Bochum. Veröffentlichungen zu musikethnologischen Themen (Italien, Griechenland, Türkei und Korea), zur Instrumentenkunde (vornehmlich Blas- und Tasteninstrumente) und zur Musikgeschichte des 18. und 19. Jhs. Herausgeber der Tagungsbände der instrumentenkundlichen Symposien im Rahmen der Tage Alter Musik in Herne. Publikationen zu Geschichte, Besetzung und Musikerpersonal der Hofkapellen in Gotha (2008) und Weimar (2015).

Historische Kommission für Sachsen-Anhalt

Vorsitzender: Prof. Dr. Andreas Pečar

- Arbeitsstelle -

Oliver Ritter | Koordinator

c/o Franckesche Stiftungen zu Halle

Franckeplatz 1, Haus 24 | 06110 Halle (Saale)

Tel.: (0345) 21 27 429

E-Mail: kontakt@hiko-sachsen-anhalt.de

www.historische-kommission-fuer-sachsen-anhalt.de